

*Morava, Georg J.: Sehnsucht in meiner Seele. Božena Němcová, Dichterin. Ein Frauenschicksal in Alt-Österreich.*

Haymon-Verlag, Innsbruck 1995, 224 S., 42 Abbildungen im Text.

Božena Němcová, die bedeutendste tschechische Schriftstellerin des 19. Jahrhunderts, ist außerhalb ihrer Heimat vorwiegend als Autorin des heute zuweilen zu Unrecht als „biedermeierliche Idylle“ betrachteten Romans *Babička* (Die Großmutter, 1855) bekannt. Weit weniger fanden dagegen im Ausland ihre übrigen, zwischen Spätromantik und Realismus oszillierenden Erzählungen mit sozialkritischem Einschlag Anklang, ihre nach Volksmotiven gestalteten Kunstmärchen, und ihre volkskundlichen Skizzen vornehmlich über die Slowakei. Umso mehr wurde sie in Böhmen selbst zu einem Mythos, zumal ihr als engagierter Patriotin, als indirekter Mitbegründerin der tschechischen Frauenbewegung, und als Vertreterin sozialutopischen Gedankenguts in ihrem an Entbehrungen reichen Leben jene öffentliche Anerkennung verwehrt blieb, die ihr posthum in desto größerem Maße zuteil wurde.

Wesentlich gestützt auf die detaillierte Dokumentensammlung von Miloslav Novotný (*Život Boženy Němcové* [Das Leben Božena Němcová], 6 Bde., Prag 1951–1959) und Němcová's umfangreiche Korrespondenz, konzentriert sich der Verfasser dieser ersten ausführlichen deutschsprachigen Biographie auf die streng chronologische Nacherzählung ihres Lebenswegs, gelegentlich aufgelockert durch leicht romanhafte Schilderungen einzelner Szenerien. Sein Augenmerk gilt vor allem ihren materiell äußerst beengten Lebensumständen, ihrer Ehe mit einem ungeliebten, charakterlich nicht zu ihr passenden Mann, ihren (auch intimen) Freundschaften mit Vertretern der tschechischen Literaturszene, und ihrer Ablehnung durch Teile der kulturellen Öffentlichkeit sowie dem zeitweilig seitens der Behörden auf sie ausgeübten politischen Druck. So entsteht schließlich das Bild einer Märtyrerin, die indirekt von ihrer Umwelt zugrunde gerichtet wurde, wie es aus der älteren Němcová-Literatur nicht unbekannt ist.

Die Darstellung ist in der Verwertung der Fakten durchaus solide, soweit es die Zeit ab etwa 1830 betrifft, kann jedoch naturgemäß angesichts der alleinigen Verwendung bekannter Fachliteratur keine grundlegend neuen Einsichten vermitteln. Äußerst problematisch ist dagegen die Schilderung der Herkunft und Jugend Němcová's, bei der sich der Verfasser an die ältere Tradition hält, derzufolge sie 1820 als uneheliche Tochter eines Dienstmädchens und eines Kutschers geboren wurde. Jüngere Untersuchungen insbesondere von Helena Sobková und Miroslav Ivanov haben jedoch ergeben, daß sie um 1817 als uneheliche Tochter wahrscheinlich einer Adligen aus dem Umkreis der Herzogin Katharina von Sagan zur Welt kam. Dies wäre nicht weiter von Bedeutung, hätte die Herzogin ihr nicht gleichsam als Entschädigung eine ihren tatsächlichen sozialen Status übersteigende Schulbildung ermöglicht, und hätte das Bewußtsein, man habe ihr möglicherweise die ihr eigentlich zustehende gesellschaftliche Stellung verwehrt, nicht auch ihre sozialutopischen Gedanken beeinflusst. Der Verfasser übergeht jedoch die bereits zu Lebzeiten Němcová's aufgekommenen Diskussionen über ihre Abstammung zunächst mit Schweigen, um sie dann einzig als Produkt einer gegen Ende der kommunistischen Ära publizierten Studie zu kennzeichnen, die „bis heute die Gemüter erhitzte“ (S. 211).

Enttäuschend ist die Behandlung des schriftstellerischen Oeuvres Němcovás. Die einzelnen Werke werden jeweils nur kurz inhaltlich an ihrem chronologischen Ort gestreift und bestenfalls mit pauschalen positiven Urteilen gewürdigt, und selbst der *Babička* widmet der Verfasser gerade einmal eine Druckseite (S. 99). Desgleichen wird das kulturelle Leben Böhmens nur höchst fragmentarisch sichtbar, ja noch die Zeit um 1840 gilt als ein „Tiefpunkt“, da sich um „die Literatur und deren Schöpfer niemand kümmerte – außer der Zensur“ (S. 8), und erst der vom Verfasser gegenüber allen anderen Literaten deutlich in den Vordergrund gestellte Tyl habe 1844 mit seinem *Poslední Čech* (Der letzte Tscheche) den ersten (!) tschechischen Roman vorgelegt. Angesichts derartiger Fehlurteile fallen einzelne Versehen kaum noch ins Gewicht, so die Präsentation Josef Čejkas einzig als Arzt Němcovás (und nicht als einer der bedeutendsten literarischen Übersetzer seiner Zeit), oder etwa die völlig unangemessene Charakterisierung der verdienstvollen Publizisten des Vormärz Jakub Malý als „stockkonservativ“ (S. 47). Entsprechend mangelt es der auf Quellenangaben zu Zitaten ebenso wie auf ein Inhaltsverzeichnis (!) verzichtenden Studie, ungeachtet der über weite Strecken durchaus brauchbaren biographischen Informationen, an eben jenem „gebührend weitgreifenden Blick“, den der Verfasser an den „meisten Arbeiten im gegenwärtigen Tschechien“ vermißt (S. 5).